

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 50

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Eheliches — Allzueheliches

Also langsam werde ich muff. In jeder Frauenzeitschrift kann man lesen, wie man seinen müden Gatten abends empfangen solle. Nämlich: man setze ein neckisches Lächeln auf, ziehe einen verführerischen Pullover an, begrüße den Heimkehrer strahlend, wirke taufrisch und geleite ihn sanft über die Schwelle. Dann höre man ihm zu, sofern er zu sprechen gerufe. Und das alles selbstverständlich ohne Lockenwickler. Schürze u. ä. verboten.

Also, wenn mein Vermählter heimkehrt, dann begrüße ich ihn seit jeher mit dem üblichen ausrangierten Rock und je nach Stand der Frisur auch mit Lockenwicklern. Und wenn halt gerade an diesem Tag die Fünfkläßlerzwillinge den Inhalt eines Brunnentrogs haben ausrechnen müssen, und ich zwecks Nachprüfung des Resultats stundenlang mit Litern und Dezilitern gekämpft habe, dann bin ich eben auch nicht mehr taufrisch, sondern am Rande meiner Kräfte. Und ich möchte mich ihm mitteilen, und zwar sofort. Denn aus dem Rohr dieses verflixten Brunnens spritzten pro Sekunde 0,7 Liter Wasser, es gab sekundenlange Unterbrüche und ein Teil spritzte erst noch daneben. Trotz all dem bin ich vermassen genug anzunehmen, daß meines Gatten Seele deswegen noch keinen Schaden genommen hat und daß bei uns nur die Schafe und der Esel unter dem Hag durch fressen ...

Gut, der Mann geht hinaus ins feindliche Leben, während wir Frauen ... Spinnen? Vielleicht! Aber weben? Also, die Zeiten sind nun doch endgültig vorbei. Und von wegen hinaus ins feindliche Leben. Ist das etwa nicht feindliches Leben, wenn Frau Meier in der Migros um ihren Platz in der Schlange kämpfen muß, Pläne fürs Mittagessen im Kopf, unbezahlte Rechnungen auf dem Gemüt, die giftigen Bemerkungen der Nachbarin noch in den Ohren, während das Trudeli alle Schoggistängeli ausräumt, der Fritzli seinen Hunger in die Welt schreit und der Fifi vor der Türe heult?

Da wäre zum Beispiel meine Freundin Marie-Louise. Sie, die ehemals so kontaktfreudige Journalistin, wohnt in einem uralten Bauernhaus, wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen. Das Telefon zur nächsten Menschenseele kostet pro Minute mindestens 20 Rappen. Und das Geld ist knapp. Von wegen Bauernhaus. Der Göttergleiche ist tagsüber fort. Den ganzen langen Tag. Und am Abend pflegt er zu schweigen. Am Morgen zwar auch. Aber das tut der guten Laune der guten Marie-Louise keinen Abbruch. Sie empfängt den Gnädigen jeden Abend strahlend, schnurrrend. Immer wieder. Und er knurrt jeden Abend und immer wieder: «Zum Gugger, laß mich doch zuerst einmal recht heimkommen!» Nun, sie ist erst seit zwei Jahren verheiratet. Wir, die wir ein gutes Dutzend Jahre hinter uns haben, wissen, das wird sich bald einmal ändern. Es wird bös enden ...

Und der Heinz. Er möchte partout und immer und auf alle Fälle ein warmes Nachtessen. Er wohnt in einem Reihenhaus. Sein Vreni ist eine grüne Witwe. Aber der Briefträger und der Milchmann liegen ihm trotzdem nicht. Es ist

immer tipptopp gepflegt. Der Haushalt auch. Leinentischtücher und so. Nur mit der guten Laune klappt es am Abend manchmal nicht so recht. Es hat zwar keine Mühe mit den Sätzlirechnungen, dafür mit dem Subjonctif. Seine Impulse bezieht es tagsüber vom Nachmittagsprogramm des Radios, während des Bügels und Putzens, von den Nachbarinnen, vom Telefon und von mir. Und das ist nicht eben viel. Und es wartet jeden Abend sehnstüchtig auf den Heinz, den ein Hauch vom Duft der großen, weiten Welt umgibt. Und es möchte sich dem Heinz mitteilen. Seinen Alltagskummer vom Herzen reden. Aber den Heinz interessiert das alles überhaupt nicht. Er möchte zu Nacht essen. Etwas Warmes natürlich. Nichts mit Tomaten-sauce, keine Wähe und um Himmels willen keine Suppe. Und dann möchte er Späth lesen oder Bichsel oder einen Bestseller und seine Ruhe haben. Auch verständlich. Aber so hat schon mancher Abend bös geendet ...

Das mußte einmal gesagt sein. Meine Damen: nehmen wir doch das Sprichwort, das die Herren der Schöpfung für sich gepachtet zu haben scheinen, auch einmal

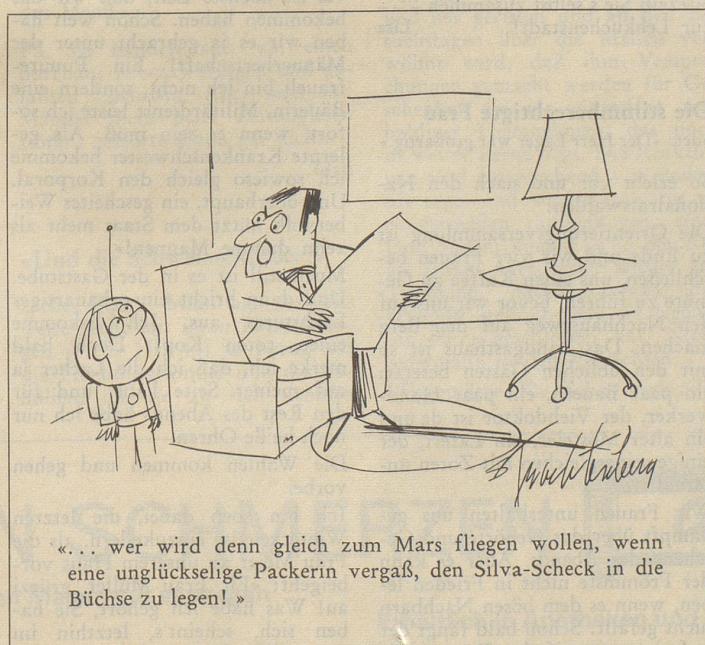
für uns in Anspruch: «Wie man in den Wald schreit, so schallt es wieder heraus.» Jawohl.

Ruth-Anna-Ursula

Die Lebkuchenstadt

Wenn Wolken von Lebkuchenduft die Erde zu umhüllen beginnen, dann weiß jeder, auch wenn er nie in den Kalender guckt: Weihnachten kann nicht mehr fern sein. Man riecht es von Ort zu Ort, und die Kinder freuen sich. Auch in Rummeldingen ist es so, aber die Kinder freuen sich nicht daran. Nie sagt eines zum andern: «Mmmh, dieser Lebkuchenduft!» Lebkuchenduft ist für die Rummeldinger Kinder nichts Besonderes, denn jahraus, jahrein, gaß-auf, gaß-ab kann man ihn haben. Es mischen sich noch andere Gerüche bei, u. a. die beizend scharfen Gerüche irgendwelcher synthetischen Produkte, aus denen hier, so wurde mir scherzend gesagt, Scherzartikel hergestellt werden. Auch künstliche Blumen werden hier fabriziert. Der größte Teil der Einwohnerschaft ist jedoch in der Lebkuchenindustrie beschäftigt und wer da oder dort nicht mittut, wird als Eigenbrötler angesehen, ja, ein solcher Mensch ist es beinahe nicht wert, in Rummeldingen zu leben, dem Ort, wo die würzigen Lebkuchenmännlein her sind. Ihrer beachtlichen Härte wegen sollen sie sich zudem günstig auf Zähne und Zahnfleisch auswirken. Wir sehn, um solcher Vorteile willen lohnt es sich, die Kinder tagsüber in die Krippe zu geben. Frühmorgens, bei tiefer Dunkelheit und Kälte, eilen die Eltern mit ihren wohlengummelten Kinderchen dem Tagesheim zu, manche Väter steuern ihre kinderbeladenen Autos schlaftrunken dorthin, um die Wette mit kinderwagenschiebenden müden Müttern — — ein Bild schönster Wirtschaftsblüte!

Wer kennt die Länder, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkommen! Die Gesänge der Südländer verstummen leider mehr und mehr und die Frauen haben ihre schönen grellbunten Röcke in den Schrank gehängt und gehn dezent in Beige und Braun. Die Kinder kennen schon früh das



«... wer wird denn gleich zum Mars fliegen wollen, wenn eine unglückselige Packerin vergaß, den Silva-Scheck in die Büchse zu legen! »



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Abonnieren Sie den Nebi

Kennen Sie die Geschichte

vom Mann mit dem hohlen Zahn? Im Zahn, da war ein Brieflein und auf dem Brieflein stand, es war einmal ein Mann ... wie diese Geschichte von Generation zu Generation weitergeht, weiß man auch von Generation zu Generation, daß bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich die schönsten Orientteppiche zu finden sind.

ganze Repertoire an Rummeldinger Schimpfwörtern. Es sprach sich herum, daß Lehrer aus den verschiedenen Vaterländern herbeigeholt werden sollen, damit die Kleinen die Muttersprache nicht vergessen.

Seltsam und beinahe anachronistisch nehmen sich in dieser geschäftstüchtigen Umgebung ein Häuflein Einwohner aus, die dem Zug der Zeit nicht zu folgen vermögen, oder es nicht wollen. Meine Bekannten zum Beispiel, die anstatt in der Lebkuchenindustrie tätig zu sein, ihre Mahlzeiten selbst zubereiten und weil Arthur, so heißt der steckköpfige Mann, seine Tage zum Teil im Garten, zum Teil musizierend zubringt. Kann man die Musik doch auf Schallplatten bekommen! Blumen brauchen auch nicht zeitvergrend im Garten gezogen werden, wo sie hier doch so naturgetreu fabriziert werden. Margrit, seiner Frau wird es übel vermerkt, daß sie ihre Cornichons selbst pflanzt und nach einem alten Rezept einmacht, denn das sei unglaublich rückständig. Ab und zu hängt ihre Küche voll selbstgemachter Nudeln zum Trocknen; Kuchen und Konfekt werden ebenfalls in der eigenen Küche zubereitet. Je länger je mehr, so sagt Margrit, werden ja diese hausgemachten Dinge zu köstlichen Spezialitäten - fast umgibt sie ein Hauch von Poetie ---

Die Rummeldinger aber sind der Meinung, solches tue doch kein normaler Mensch mehr, jetzt, wo man alles fixfertig gekocht und beinahe schon vorgegessen kaufen kann: das Gemüse, das Fleisch, die Kartoffeln -- und zum schwarzen Kaffee Lebkuchen aus der Rummeldinger Produktion.

NB. Sie fragen, wo denn Rummeldingen sei, auf der Karte fanden Sie es nicht? Schauen Sie, schnuppern Sie, im In- und Ausland und puzzeln Sie's selbst zusammen --- zur Lebkuchenstadt! Lisa



... wenn Sie hier zusätzlichen Stress vermeiden wollen, dürfen Sie mir nur kurze Hauptsätze ohne Fremdwörter diktieren!»

Hagglund-3

größte Dummheit, die je vorgekommen sei: Den Frauen das Stimmrecht zu geben. Dann sollen sie aber auch Militärdienst leisten, gefälligst. Und überhaupt, was verstehen so Puuurefraueli schon von Politik ---

Nun reicht es mir aber! Energisch setze ich die Kaffeetasse ab und funkele den Sprecher an. «Von wegen dem Stimmrecht», sage ich, «es ist höchste Zeit, daß wir das bekommen haben. Schön weit haben wir es ja gebracht unter der Männerherrschaft! Ein Puuurefraueli bin ich nicht, sondern eine Bäuerin. Militärdienst leiste ich sofort, wenn es sein muß. Als gelehrte Krankenschwester bekomme ich sowieso gleich den Korporal. Und überhaupt, ein gescheites Weibervolk nützt dem Staat mehr als zehn dumme Männer!»

Mucksstill ist es in der Gaststube. Und dann bricht ein orkanartiger Lachsturm aus. Ich bekomme einen roten Kopf. Doch bald merke ich, daß ich die Lacher ja auf meiner Seite habe, und für den Rest des Abends habe ich nur noch heiße Ohren.

Die Wahlen kommen und gehen vorbei.

Ich bin eben dabei, die letzten Wintergemüse einzukellern, als die Frau Meier an unserem Haus vorbeigeht: «Eh, Frau Müller, grüzi au! Was habe ich gehört, Sie haben sich, scheint's, letzthin im Leuen so für uns Frauen eingese-

setzt! Brav, von so einer jungen Frau! Die Männer wollen uns doch ständig beluxen. Aber nicht alle sind gottlob so. Wissen Sie, ich bin da noch nicht ganz so sicher mit dem Stimmen und so. Aber der Herr Egger, der war großartig. Er hat mich auf dem Hof abgeholt, hat mir die richtige Liste zweggemacht, ich hatte gar nichts weiter zu tun, als sie in die Urne zu legen!» Helen

Mach Dir keine Sorgen, mit der Zeit werden alle Frauen ihre Stimmzettel selber ausfüllen dürfen - wenn man es ihnen gestattet. B.

Der Wohlstandspurzelbaum

Auf meinem Weihnachtsbummel entdeckte ich die schönsten Pakete, die man sich nur wünschen kann. Breite Goldbordüren halten luxuriös bedrucktes Weihnachtspapier zusammen, Goldplaketten aus Plastic «Merry Christmas» und Riesenmaschen zu Fr. 2.90 das Stück verlocken mich, den Rat der Haushaltungsblätter und Frauenzeitschriften zu befolgen und meine Geschenke mit «Liebe» einzupacken. Mit Liebe, nicht nur so.

Ich wählte mir heimlich viele schöne Zutaten aus und zählte sie ebenso heimlich zusammen und erhielt eine unheimliche Summe. Da müßte ich symbolisch einen Purzelbaum schlagen, damit mir das

lattoflex®

das bewährte Bettssystem gegen Rheuma und Bandscheibenschäden erneuert Ihre Kräfte durch gesunden, erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen pat. Gummilagern

Der Spezialist in Ihrem Möbelfachgeschäft sagt Ihnen warum. Fragen Sie ihn!

Geld für solche Verpackung aus den Taschen fällt. Für solche «goldene Nüteli» (nichtswertige, unnötige Dinge), wie man früher sagte, kann ich nicht so viel ausgeben. Ich denke ja nicht erst an Weihnachten, was ich schenken könnte, sondern spare das ganze Jahr Ideen zusammen oder stelle etwas selber her, um einen zufällig geäußerten Wunsch meiner Lieben zu erfüllen. Mir scheint, die Liebe soll im Paket drin sein. Natürlich wird es nett eingepackt, so daß es Freude macht.

Ich erinnere mich: In Israel, wo Pionier und Arbeit noch großgeschrieben werden, kaufte ich für ein Brautpaar ein Hochzeitsgeschenk. Ich sah, wie die Verkäufer im Porzellangeschäft für andere Kundinnen die Ware einfach in Zeitungspapier einpackten und verlangte höflich ein schönes Paket, weil es ein Geschenk sei. Was erhielt ich? – Anstelle des üblichen Zeitungspapiers wickelte man ein weißes, sogenanntes Ausschüppapier und ein farbiges Elastic darum! Siehe oben! Auf den Inhalt kommt es an. Aber wir leben halt in einem solchen Wohlstand, daß wir eben den Purzelbaum machen, den Wohlstandspurzelbaum, damit das Geld rollt.

ULW

«Es gab auch andere»

Liebe Annemarie! Dein Titel in Nr. 46 stimmt schon, es gab eben auch andere. So kenne ich zum Beispiel eine Familie, sie hatte ein Dienstmädchen, das sie unter keinen Umständen verlieren wollte. Deshalb schreckte sie auch nicht davor zurück, Briefe, die das Mädchen von ihrem Freund erhielt, abzufangen und zu unterschlagen, als sie merkte, daß er es ernst meinte und die Perle eventuell heiraten könnte.

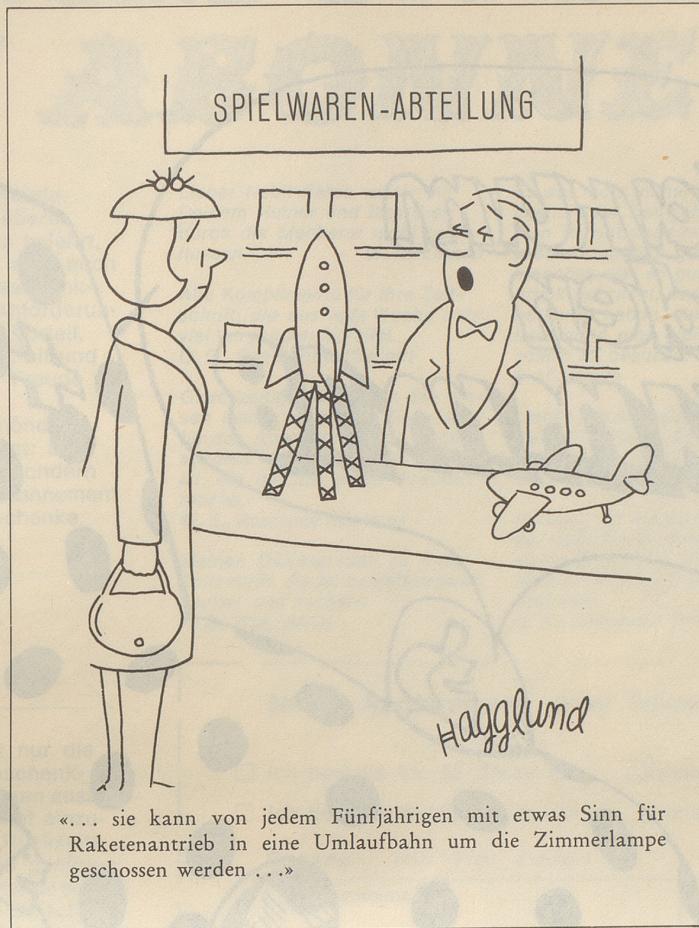
Das Mädchen verlor dadurch ihren Freund und blieb ledig. Hege

Die Hexe

In einer Hotelhalle sehe ich einen sonst forsch marschierenden älteren Herrn leicht gebückt umherhumpeln.

«Oh, was fehlt Ihnen, Herr Professor?» frage ich teilnehmend.

«Hexenschuß», erwidert er gequält. «Tüchtig einreiben und warmhalten», rate ich.



«... sie kann von jedem Fünfjährigen mit etwas Sinn für Raketenantrieb in eine Umlaufbahn um die Zimmerlampe geschossen werden ...»

«Ja, das machen wir», sagte seine Frau.

Am andern Morgen, als ich zum Frühstück komme, sitzt der Patient zeitunglesend allein an seinem Tisch.

«Guten Morgen, Herr Professor», begrüßte ich ihn.

«Was macht Ihre Hexe?»

«Sie ist im Vestibül und studiert das Menü.»

PS. Es handelt sich um einen durchaus liebenswürdigen und galanten Ehemann. Aber man soll Männer nicht beim Zeitunglesen stören; gelehrt schon gar nicht.

Idali

«Und die Schweizerkinder?»

Liebes Bethli! Mimi hat nur teilweise recht mit ihren Betrachtungen (Nebi Nr. 44) in bezug auf die Flüchtlingskinder und die Familien, die sie zu sich nehmen

wollen. Hat sie selber schon ein schweizerisches Pflegekind in ihrer Familie gehabt? Als Fürsorgerin, die viele Pflegekinder betreut, sehe ich beide Seiten.

Schweizerische Pflegekinder haben in der Regel «Anhang». Das heißt, daß Mütter oft mit starker Eifersucht reagieren, wenn sich ihr Kind echt an die Pflegefamilie anschließt. Es bedeutet, daß das Kind von den geschiedenen Eltern hin und her gerissen und an den Besuchstagen über die Maßen verwöhnt wird, daß ihm Versprechungen gemacht werden für Geschenke, die nie eintreffen und baldiges Heimnehmen, das noch in weiter Ferne liegt. Die Reaktionen sind entsprechend – es dauert oft tage- und wochenlang, bis sie einigermaßen aufgefangen sind. Und zudem kommt es in der Regel früher oder später wieder zur Trennung, nachdem man das «Nur-Pflegekind» wie ein eigenes ins Herz geschlossen hat. Nicht jedermann ist dem gewachsen.

Pflegeplätze für Schweizerkinder

sind dringend notwendig. Ihre Pflegeeltern haben eine besonders schwere Aufgabe. Sie können diese besser lösen, wenn sie eigene Kinder haben – einerseits aus der erzieherischen Erfahrung heraus, andererseits weil es weniger schmerzlich ist, wenn das Pflegekind wieder weggeht. Der Pflegevater muß ebenso tragfähig sein, wie seine Frau. Zum Glück gibt es solche Menschen. Für mich sind sie in jedem besondern Fall ein Geschenk. Selbstverständlich gibt es auch harmonische Pflegeverhältnisse – ich möchte niemanden abschrecken.

Diejenigen Ehepaare aber, die sich ein Adoptivkind wünschen und keines bekommen, weil viel zu wenige vorhanden sind, oder weil sie bereits eigene Kinder haben und eine Adoption vorläufig nicht möglich ist, sind darauf angewiesen, sich um ein Flüchtlingskind zu bewerben. Es scheint mir ungerecht, dies als «Interessantmachelei» zu verurteilen. Isa

Liebe Isa, vielen Dank! Ich muß wohl kaum betonen, wie froh ich bin, wenn in solchen Fragen auch Fachleute sich äußern. Herzlichst Bethli

Idee für Festtage

«Heute ist dein Geburtstag, liebe Mutter, – da brauchst du einmal nicht abzuwaschen, – du kannst es auf morgen verschieben!» Hege

Die quälende Frage

Meine Freundin hat mir folgende Geschichte erzählt:

Mit ihrem Mann und ihrem dreijährigen Bub sitzt sie in Zürich in einem Restaurant. Da es dem Kleinen mit der Zeit zu langweilig wird, krabbelt er unter dem Tisch hin und her und verirrt sich dabei auch unter den Nachbartisch. Daran sitzt eine ältere Dame und isst Sauerkraut mit Rippli. Dem Papa wird es langsam zuviel und er ruft den Kleinen energisch zu sich.

Darauf die Dame wohlwollend: «Ach, lassen Sie nur, ich habe auch so einen zu Hause – darf ich ihm nachher meinen Knochen geben?»

Meine Freundin wußte nicht, ob sie lachen oder schreien sollte und seither quält sie die Frage, ob die vornehme Dame auch so wohlwollend reagiert hätte, wenn sie gehaut hätte ... MB

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit



Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel